

Satt von Menschen

Uraufführung Die Stuttgarter Rampe bringt den Science-Fiction-Film „Soylent Green“ als „Friss und Stirb“ auf die Bühne. Von *Adrienne Braun*

Die Nahrung ist knapp. Deshalb sollen die Menschen aktiv beitragen zur Lösung des Problems. Konkret: sie sollen sich „auslösen“ lassen. Danach können ihre Körper in einer topmodernen Transformationsmaschine zu leckeren Keksen verarbeitet werden. Die Devise von oben: „Wir bauen auf die Eigenverantwortung.“ „Soylent Green is people!“ hieß es am Ende des Science-Fiction-Films „Soylent Green“. 1973 wurde die amerikanische Horrormovie gedreht und führte in die Welt im Jahre 2022, in der die Umwelt verschmutzt, das Wasser knapp und die Bevölkerung dramatisch expandiert ist.

„Made aus Mensch“ heißt es nun in der Stuttgarter Rampe. Die Uraufführung „Friss und Stirb“ ist eine theatrale Neuaufgabe von „Soylent Green“. Ein Zukunftsszenario kann man es nicht mehr nennen. Inzwischen ist nicht nur das Jahr 2022 verächtlich nah gerückt, sondern auch die Themen sind es – Kommerzialisierung der Wasserrechte, Kontrolle des Saatgutes und Ernährungskartelle sind längst keine Wahnfantastien mehr, sondern Realität.

Die Regisseurin Christina Rast hat aus „Soylent Green“ eine Art interaktives Theaterstück gemacht. Zumindest sitzt das Publikum mitten im Raum auf Drehstühlen – als Masse ohne Macht, die den Machenschaften der Industrie ausgeliefert ist. Auf Inseln sind die Kontrahenten in diesem existenziellen Spiel verteilt. Hier das Luxusapartment mit Ausblick auf den letzten Rest Natur, wo die Schauspielerin Johanna Niedermüller residiert. Dort „die Firma“, die Kapital und Ressourcen besitzt und geführt wird von einem Phrasendrescher (Alexander Merbeth), der Parolen verkündet wie „Die Firma ist bestrebt, alle Miss-

stände zu beheben“. Die Kunden werden mit Gefühl und Pathos eingelullt.

Der Dritte ist ein einsamer Kämpfer in der großen Masse, die „nervt wie Kinder“, die quengelt, ständig Hunger und Durst hat. Er, gespielt von Volker Muthmann, ruft zur Revolution auf und versucht, die träge Masse der Zuschauer zu mobilisieren. Scharf werden die drei Positionen gegeneinander geschritten. Christina Rast arbeitet mit Musik und Projektionen. Filmschnittschnitte werden gezeigt, dann wieder tragen die Kontrahenten ihre Kämpfe als Sängertwist aus und spielen alte Pop- und Folksongs auf der Klampfe.

Das Ergebnis ist ein unkonventionelles Szenario voller Querverweise und Anspielungen. Dieser Kampf, der für einige der um Privilegien und für viele der ums Überleben ist, wird linear erzählt, aber durch den Einsatz unterschiedlicher Medien mehrdeutig, zumal Fragen angeschnitten werden zu religiösem Wahn, zu Glücks- und Heilversprechen, zu Ethik und Moral, Mitleid und sozialem Engagement.

Muthmann ist beeindruckend als Aufständischer, der dabei bleibt, dass der Mensch ein Recht auf Leben hat. Johanna Niedermüller verkörpert mit Lockenpöckchen das Luxusweibchen – macht die Figur aber zur Karikatur. „Friss und Stirb“ ist als theatrales Experiment kurzweilig und inspirierend – und in seiner Thematik beunruhigend. Am Ende haften sich die Aufständischen selbst die Köpfe ein, während ein dicker Buddha auf dem Thron der Macht Platz genommen hat und Michael Jacksons „Earth Song“ mit Panflöte dudelt.

Vorstellungen von heute bis 10. April sowie vom 13. bis 17. und 20. bis 24. April